

Ede Herger: Der Teufels Gipfel (Eine Volkssage)

Wenn man von der Dorfmitte, von Palgan nach Süden zum Gebirge hinaufschaut, sieht man hinter dem Berg bei der Bahnstation einen schwarzen Bergkamm mit zwei Gipfeln hervorragen. Diesen bedeckt vom steilen Abhang an ein dichter Wald mit verschiedenen Baumarten, aber oben, um den höchsten kühlen Gipfel und den Kamm entlang, wo der Wind immer braust, stehen dunkle Wacholder und Kiefern. Ein schmaler Streifen auf dem Kamm und die beiden Gipfel liegen kahl. Da starren schwarze Felsen aus dem Boden. Von seinen dunklen Wacholdern und Kiefern und den schwarzen Felsen bekam der Berg mit den zwei Gipfeln seinen Namen: „Der Schwarze Berg“.

Man glaubt, daß hier früher der Teufel hauste, und wenn er hier in den Berg hinabstieg, qualmte dichter Rauch aus der Erde hervor. Darum wurden die Felsen so schwarz und die Nadelbäume so dunkel. Noch heute sagt man: „Der Schwarze Berg raucht“, wenn dicke, schwarze Wolken über dem Gipfel hängen.

Die Großmutter und Großväter erzählen über diesen Teufel eine merkwürdige Geschichte.

Der Teufel besuchte oft eine Hexe, die in Großhäschen wohnte. Ihr Haus stand in nächster Nähe des steilen Felsenberges. Diese alte Hexe hatte eine wunderschöne Stieftochter. Ihre Haare waren schwarz wie Pech, aber weich wie Seide. Ihre dunklen Augen strahlten so freundlich, wie der Abendstern am Himmel. Schön war sie mit ihren 15 Jahren, wie eine junge Rose. Ihre hinreißende Schönheit war weithin im Land bekannt.

Auch dem Teufel selbst fiel die ungewöhnliche Schönheit auf. Er ließ die Hexe keine Ruhe, fortwährend warb er um die Hand des Mädchens. Zum Schluß war die Hexe unter einer Bedingung einverstanden:

„Wenn du meine Stieftochter haben willst, mußt du den Großhäschener Berg bis zum ersten Hahnenschrei aufackern. Schaffst du es nicht, so mußt du auf ihre Hand verzichten“.

Ein Handschlag besiegelte die Sache.

Als es Abend wurde, und der erste Stern am Himmel blinkte, spannte der Teufel 13 Kater vor den Pflug und begann die Arbeit. In fröhlicher Stimmung lief er dem Pflug nach und ermunterte die Kater:

„Heidi, ihr Kater! Heidi! Schitz!“

Die Zeit verging langsam. Der Teufel kam gut voran. Heiter schritt er in der Furche dem Katergespann nach. Doch bekam er immer Steine in seine Patschker. Darum, wenn er oben mit seinem Pflug ankam, entleerte er bei jeder Furche erst seine Patschker und fuhr erst dann mit seinen Katern hinunter. So wurde der Berg immer höher und bekam den spitzen Gipfel.

Die Hexe legte sich ruhig zu Bett und dachte: „Der Teufel kann die Aufgabe doch nicht erfüllen. Das ist unmöglich!“ Doch schlief sie unruhig und wurde zu Mitternacht plötzlich wach. „Ich muß doch mal hinausschauen, wie weit der Teufel schon mit seiner Arbeit ist“, dachte sie. Hell schien der Mond, als sie hinausging. Sie schaute den Berg hinauf, und was sie sah, bereitete

ihrem Herzen Angst! Der Berg war schon halb aufgeackert. „Bis zum Morgen schafft er das!“ packte sie die Furcht. Von Reue gepeinigt weinte sie: „Warum habe ich meine Stieftochter dem Teufel versprochen?“

Sie ging ins Zimmer und streichelte sanft ihre schlummernde Tochter. Es tat ihr um sie leid: „Jetzt muß ich dich doch dem Teufel geben! Ach, das kann ich nicht ertragen!“

Der Morgen war noch nicht weit, und wie sie die Tränen aus den Augen wischte, kam ihr ein Gedanke.

Sie lief zum Hühnerstall, hockte sich hinein und fing an zu krähen. Sie krähte so naturgetreu, daß der Hahn erwachte und mit ihr krähte. Der Nachbarshahn antwortete darauf, dann einer im nächsten Haus, schließlich wurden alle Hähne im Dorfe wach und krähten, einer nach dem anderen. Das Mädchen war gerettet.

Der Teufel hörte die Hähne nacheinander krähen. Er nahm die List gar nicht wahr und glaubte, die Hähne kündeten schon den Morgen an. Da bekam er eine höllische Wut, packte den Pflug an und schleuderte ihn mit mächtiger Kraft fort. Der flog bis Beremend. Von den Steinen und Erdbrocken, die daran hingen, wuchs dort der Berg.

Der Teufel wollte den anbrechenden Morgen nicht am Schauplatz seines Mißerfolgs erwarten und floh in Richtung Siklós. Daraus entstand der Schloßberg. Dann lief er nach Hargan zu. Die Bauern fuhren schon aufs Feld. Er schämte sich vor ihnen und kroch in die Erde. Wo er in der Erde verschwand, dort quoll heißes Schwefelwasser.

Nach diesem Märchen wird der Berggipfel bei Großhäschen von den Leuten Teufelsgipfel und die furchige Felswand Teufelsacker genannt.



Quelle:
Ede Herger – Der Teufelsgipfel
Ungarndeutsche Volksmärchen für Kinder

Gesammelt in Palkonya/Palgan Komitat
Baranya/Branau
von Ede Herger

Verlag: Veranda Bt., 2000)